

Krieg als Hobby? Das Leipziger Völkerschlacht-Reenactment und der Versuch einer Entgegnung.

Bertram Haude

Zitiervorschlag

Bertram Haude. 2015. Krieg als Hobby? Das Leipziger Völkerschlacht-Reenactment und der Versuch einer Entgegnung. Forum Kritische Archäologie 4:1-12.

URI http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2015_4_1_Haude.pdf

DOI [10.6105/journal.fka.2015.4.1](http://dx.doi.org/10.17169/refubium-42266) ; <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-42266>

ISSN 2194-346X



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung) International. Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>.

Krieg als Hobby? Das Leipziger Völkerschlacht-Reenactment und der Versuch einer Entgegnung

Bertram Haude

www.bertramhaude.de, Leipzig



Der Autor lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Leipzig, wo die Reenactments aus Anlass der Völkerschlacht jedes Jahr im Oktober aufgeführt werden. Bertram Haude hat seine Ausbildung an Kunsthochschulen in Leipzig, Glasgow und Tel Aviv absolviert. Ein wesentlicher Aspekt seiner Arbeit ist die Beschäftigung mit dem öffentlichen Raum und seiner Vereinnahmung und Aneignung durch die verschiedensten gesellschaftlichen Akteure. Aus der Beschäftigung mit den Ereignissen der „Befreiungskriege“ und dem, was das Reenactment davon aufgreift, entstand sowohl die Idee einer künstlerischen Aktion als auch eine textliche Auseinandersetzung, aus der sich das Folgende speist. Der Autor sieht sich dabei keiner Form verpflichtet, die wissenschaftlichen Ansprüchen Genüge tun will. Vielmehr ist der folgende Beitrag ein eher polemischer Versuch der Positionierung des künstlerischen Anliegens, welches aus einer auch emotionalen Betroffenheit hervorgeht.

Zusammenfassung

Im Oktober marschieren alljährlich in Leipzig Reenactors auf, um unter dem Jubel der ZuschauerInnen die sogenannte Völkerschlacht von 1813 nachzustellen. Als das 200-jährige „Jubiläum“ der Völkerschlacht ein in die Tausende reichendes Publikum anzog, entgegnete der Künstler Bertram Haude diesem Massenevent mit der Gründung der „International Shattered Liberation Force“ (ISLF), einer Gruppe von Gegen-Reenactors, die mit ihrem Auftreten als geschundene, verwundete und zermürbte Kriegsverlierer das einseitig glanzvolle Bild eines festlichen Krieges zu stören versuchte. Daraus resultiert eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Reenactment. Der streitbare Essay soll dazu anregen, über die Rolle der Erinnerungskultur insgesamt nachzudenken.

Abstract

Every year in October re-enactors march through Leipzig to replay the so-called Völkerschlacht in 1813 to the cheers of the bystanders. The 200th anniversary of the Völkerschlacht attracted a particularly large public. The artist Bertram Haude responded to this mass event with the foundation of an „International Shattered Liberation Force“ (ISLF), a group of anti-re-enactors who disturbed the picturesque image of a war turned festival. The ISLF made an appearance as ill-treated, injured and demoralized losers of the war. The experience resulted in a critical discussion of re-enactment. The essay aims to question the role of cultures of remembrance in general.

Schlüsselwörter

Reenactment, Völkerschlacht, Militarismus, Living History

Keywords

Reenactment, Völkerschlacht, Militarism, Living History

History uses this technique of the duplicate to go forward whereas in fact it is going backward. History reproducing itself becomes farce. And we could add: Farce reproducing itself becomes history.¹

(Jean Baudrillard, In the Shadow of the Millennium)

Im Herbst 1813 erlebte die Bevölkerung in und um Leipzig zusammen mit Kombattanten aus aller Herren Länder eine Verheerung, wie sie hierzulande noch nie geschehen und bisher auch nicht wieder vorgekommen ist. Es war die Entscheidungsschlacht der so genannten Befreiungskriege, die als „Völkerschlacht bei Leipzig“, durch Achim von Arnim nachträglich so betitelt, in die Geschichtsbücher einging. Zum 200. Jahrestag, im Oktober 2013, stürmte erneut ein Haufen von diesmal 6000 farbenfrohen Uniformierten über die noch immer unter den Äckern um Leipzig liegenden Gebeine hinweg. Kanonendonner, Rauchschwaden und Gebrüll orchestrierten die mehr oder weniger gelungene Nachinszenierung von Teilen jenes Gemetzels, bei dem damals an die 600.000 Soldaten aufeinander trafen.² Diese Form der „Erinnerung“ wird schon seit mehreren Jahren in Leipzig und anderswo betrieben. Im „Jubiläumsjahr“ 2013 gab es in Leipzig natürlich auch andere Formen von Erinnerung an die bis 1813 wohl größte Schlacht der Geschichte: Lesungen, Gedenkveranstaltungen, Denkmaleinweihung und Gottesdienste. Vergleicht man aber die Besucherzahlen beim internationalen Gottesdienst vor dem Völkerschlachtdenkmal (ca. 200 Besucher) mit denen vom Schlachten-Reenactment (ca. 35.000 Besucher), braucht man eigentlich nicht lang zu fragen, was tatsächlich dran ist am großen Leipziger Gedenken. Auch die Umbenennung des gigantischen deutschnationalen Heldendenkmals (91 Meter hoch, 300.000 Tonnen Baumaterial) in ein „europäisches Friedensdenkmal“ verfängt schlecht, wenn immer noch – und zwar massiv – das Soldatische und die Kriegsglorie im Zentrum des Gedenkens stehen. Es war, und ist vielleicht immer noch, dieser Helden-Glanz und dieses selbstherrliche Waffen-Plustern, das zu allen Zeiten die ersten Tage eines Krieges bestimmt hat: Neu geschneiderte, in allen Farben schimmernde Uniformen, polierte Ausrüstung, Pathos, Sieges- und Gemeinschaftstaumel, kernige Gesichter unter hohen Mützen mit Goldkordeln. So ist es auch damals losgegangen.

Die heute von den Hobbysoldaten gern vorgebrachten Beteuerungen, doch nunmehr ganz fried-

lich gemeinsam am romantischen Wachtfeuer zu sitzen und das europäische Friedenslied zu singen, können nicht von diesen Tatsachen ablenken, die jenen Geist des Militarismus (Ebel 2013) umwehen. Man wird das Gefühl nicht los, dass die zur deutschen Ideologie geronnenen Tugenden, die in der Ruhmeshalle des Völkerschlachtdenkmals durch riesige Figuren verkörpert werden, einem Geist zupass kommen, welcher, von Europas Hochadel ausgehend, zum Marschieren und Töten hinreißt. Wenn es je Tugenden waren, so stehen sie jedenfalls durch diesen Missbrauch bis heute im Verdacht der Instrumentalisierung: Tapferkeit, Glaubensstärke, Volkskraft und Opferbereitschaft. Denn alles, was späterhin an Kriegsgreuel von Deutschland ausging, war von diesen Dämonen im Tugendkleid durchschwängert. Und da man 1813 „auf der richtigen Seite“ stand, bietet sich dieser „Befreiungskrieg“ für die Reenactment-Szene als ein Ereignis an, welches man in braver Pflege des militärischen Geistes mit gutem Gewissen nachspielen kann.

Typisch etwa ein Plakat der „Eventagentur“ CWC Pasemann e.K. Leipzig für das Völkerschlacht Reenactment, welches einen weißbehosten Soldaten mit Muskete zeigt nebst folgendem Text:

Wir Rekrutieren. Die Königlich-Sächsische Grenadier-Garde sucht DICH. Historisch Interessierten mit dem Gardemaß von +/- 180 cm, einer Gewandungsgröße von 50-52 cm, zur Präsentation und zum öffentlichen Schau-Exerzieren in kompletter, originalgetreuer Uniform à la 1813 für eine historische Elitgarde mit Musikkorps zum Einsatz ‚hinter der Linie‘ zu historischen Anlässen und auf Veranstaltungen. HISTORIE LEBEN. Details zum spannenden Hobby, zur Ausbildung und zum Sold erfährst Du über CWC Pasemann [....].

In den letzten fünf Jahrzehnten haben sich, anlehnend an historiographische Methoden der Geschichtswissenschaft bzw. der Archäologie, verschiedenartige Formen von Ereignisspielen etabliert, die meist auf historische Begebenheiten Bezug nehmen und dabei gewisse Ausschnitte bzw. Konstruktionen von Geschichte „aufführen“ (Legendennachbildungen, Frühgeschichte, Mittelalterspiele etc., meistens aber Kriegsereignisse).

Beim Reenactment, einer Form dieser Nachstellungen, besteht die Aufgabe darin, auf Grundlage überlieferter Informationen ein ganz konkretes historisches Ereignis aus der Vergangenheit möglichst authentisch zu rekonstruieren (Faber 2008: 119). Reenactment nimmt auf ein tatsächliches Ereignis in der Vergangenheit Bezug, indem ein konkretes Ereignis nachgespielt wird. Dabei geht es

¹ <http://www.egs.edu/faculty/jean-baudrillard/articles/in-the-shadow-of-the-millennium/> Stand: 13.11.2014

² Um sich ein Bild zu verschaffen: <https://www.youtube.com/watch?v=IM-I7j2Gsfg>. Stand: 30.09.2014.

zumeist um penible Genauigkeit in der Nachahmung und Darstellung. Der offizielle und fragwürdige Anspruch besteht darin (im Gegensatz zur experimentellen Archäologie, die eher Interesse an technologischen Fragestellungen hat), die Gedanken (!) und Intentionen der ursprünglich handelnden Akteure nachzuempfinden und die überlieferten Angaben mit nachgestellten Situationen zu testen.³

Diese „Spiele“ bilden also gelegentlich die Grundlage für eine Form wissenschaftlicher Feldstudien, welche Lücken und offene Fragen der vorhandenen Quellenlage ergänzen bzw. beantworten sollen. Aber sie sind ebenso zu einem großen Tummelplatz, zu einer Art Parallelwelt für Freizeitsoldaten, Hobby-HistorikerInnen, Kostümfreaks, Eventfirmen, wie auch für zweifelhafte Militaria-Fans und andere Schwarmgeister geworden, die in der Nachstellung vergangener Ereignisse ihre jeweils patriotischen, schneidigen, heldenhaften oder sonstigen Phantasien ausleben. Auch für die Idee des „nation-building“, also für eine stark gesellschaftsbildende Funktion, scheinen diese Geschichtstheater (z.B. nachgestellte römische Schlachten oder Revolutionstheater in Frankreich) schon immer tauglich gewesen zu sein. In den USA gehören die Reenactors zum überwiegenden Teil dem konservativen Lager an. Der bisher größte Wurf der Reenactment-Szene wird der Aufmarsch zur 135-jährigen Feier des Amerikanischen Bürgerkrieges im Jahr 1998 beim Gettysburg-Reenactment mit ca. 30.000 Teilnehmern und weit über 100.000 Zuschauern gewesen sein. Dieser Bürgerkrieg wird, wie die meisten großen Schlachten, die den Reenactors als Vorbild dienen, von diesen und populären Medien gern verklärt und damit von den historischen Tatsachen abgelöst.

Nicht am Reenactment als solchem, sondern seiner Aneignung durch Gruppen, die sich offenbar aus Mangel an militärischen Ereignissen einen Ersatz verschaffen möchten, soll die Kritik ansetzen. Man möchte den Freizeitsoldaten einen Mangel unterstellen. Ein Mangel, der sich im Kontrast zum tapferen, ehrhaften und treuen Soldaten auftut, dem nachzueifern sich in unserer langweiligen, ehr-, treu- und wertlosen Welt, in dieser „verweichtlichen“ Zeit keine Gelegenheit bietet.

Franz Kafka schrieb einst in eines seiner Notizbücher: „Der Tod ist vor uns, etwa wie im Schulzimmer an der Wand ein Bild von der Alexander-schlacht. Es kommt darauf an, durch unsere Taten noch in diesem Leben das Bild zu verdunkeln oder gar auszulöschen“ (Kafka 1992: 76 [1917-18]). Der

³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Reenactment>. Stand: 30.09.2014.

Tod ist heute, diesem Bild entsprechend, vor uns, etwa wie im Fernsehen eine ZDF-History-Sendung über die Völkerschlacht⁴ oder wie die Unmengen an Kriegs-Spielfilmen, Geschichts-Dokus und war-games. Die vielen Bilder, die Mengen an Alexander-schlachten, Weltkriegen und Militäreinsätzen sind Teil unserer kulturellen, ikonographischen Grundausstattung geworden, ohne dass wir an dem, was sie zeigen, tatsächlich teilhaben. Gewalttaten geschehen, während wir uns vom Schauer eines Kriegsspiels und der Lust am Ballern unterhalten lassen. Die „Völkerschlacht“ und der Syrienkrieg laufen medial zeitgleich ab. Aber wie bewältigen wir die endlosen Geschichten von Kriegen, die leider das Hauptthema historischer Betrachtungen sind? Wie können wir uns geschichtliche Ereignisse, historische Umwälzungen so vergegenwärtigen, dass im aufklärerischen Sinne damit umgegangen werden kann? Dieses Problem scheint geradezu unlösbar. Manche versuchen per Rollenspiel und mit Anfassen so etwas wie Echtheit, Authentizität und Erfahrungswissen anzubieten, emotionalen Zugang einzurichten - man könnte auch sagen: teilnehmende Dokumentar-Fiktion. Man versucht Gedächtnisfiguren als Historienschau vorzustellen. Man reproduziert Geschichte und bringt eine Farce hervor. Doch diese Farce schreibt an der Geschichte mit, schreibt sich als „authentisches Erlebnis“ als Geschichte ein. Zuschauende der Gefechtsnachstellungen in Leipzig meinten: „Steht ja in den Büchern, aber wenn man es live sieht, ist es anders, also ich finde es sehr schön.“ Oder: „Da sieht man mal, wie das wirklich gewesen ist, interessant“.⁵



Abb. 1: Schaulustige am südlichen Schlachtfeld bei Leipzig, Oktober 2013.

Wer mit der selbstgeschneiderten Uniform und neuen Schuhen 20 km durch den Regen läuft und dann zwei Nächte auf dem Strohsack schläft, sich

⁴ <http://www.mdr.de/voelkerschlacht/mdr/index.html>. Stand: 30.09.2014.

⁵ http://www.youtube.com/watch?v=r5yBLcPs_kM&feature=related. Stand: 30.09.2014.

abends noch mit einigen Gläsern Bier versorgt, hat vielleicht einen Eindruck davon, was einst wandernde Menschen erlebten, aber doch nicht davon, wie es auf jahrelangen Märschen zuing: „Ich fange an den Mut sinken zu lassen, zwei volle Monate auf dem Marsche und für was? Und durch welche Länder? Es macht mir Herzweh, dass ich die mir von Gott geschenkte Zeit so elend vergeuden muß. Was ich seit 14 Tagen für Elend gesehen habe, ist unbeschreiblich; die meisten Häuser stehen leer.... Die Wohnungen sind ruiniert oder ausgeplündert, die Bewohner entflohen oder so arm, dass sie sich kaum vor dem Hungertode retten können; viel mehr lassen ihnen die Soldaten nicht.... Wir gerieten in ein Unwetter, welches fast acht Tage anhielt. Während dieser Zeit wurde das Zeug auf dem Leibe nicht trocken.... Ein eisiger Regenschauer schoß in Strömen herab und peitschte uns ins Gesicht. Der Boden war zu Schlamm geworden und an ein Liegen war gar nicht zu denken. Stehenden Fußes harrete ein jeder der finsternen Nacht entgegen; man stand bis über die Knöchel im Kot, und beim Aufheben des Fußes blieb fast immer der Stiefel im nassen Erdreich stecken.... Allein um Feuerholz zu holen reichten die Kräfte nicht mehr aus.“ Solches berichten aus dem Russlandfeldzug Napoleons im Jahre 1812 Sergeant Carl Hühne, Feldmaler Albrecht Adam und Husarenleutnant Eduard Rüpell (s. Kleßmann 2012: 57, 59).

Inwieweit deckt sich dieser Bericht mit dem Programm der Reenactment-Szene, die Geschichte „lebendig“ zu machen? Das Selbstverständnis wird so beschrieben:

Unsere gesamten Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, an die blutigen Kämpfe der Oktobertage 1813 und die zahllosen Opfer aus vielen Nationen zu erinnern und sie so vor dem Vergessen zu bewahren. Erinnern bedeutet für uns nicht nur, der Opfer zu gedenken, In unseren Biwaks machen wir Geschichte lebendig, bei den Treffen mit Aktiven aus vielen Nationen werden Freundschaften geknüpft – so wird Versöhnung gelebt. (Verband Jahrfeier Völkerschlacht b. Leipzig 1813 e.V.).

In der Tat wird durch dieses Event an die Schlacht erinnert, es werden Freundschaften geknüpft, aber sind diese Beispiele nicht vielmehr nachgeordnet? Man braucht nicht genau hinzuhören, man hört es auch von fern: „Wir werden schießen!“ – und erst dann zeigt sich der Glanz in den Augen der Teilnehmer.⁶

Die schon gestellte Frage, was in den Schulzimmern über das Bild von der Alexanderschlacht – oder

eben über die Völkerschlacht bei Leipzig - gesagt werden kann, stellt sich weiterhin.

Soll man das Bild verdunkeln oder gar auslöschen, wie Kafka meint? Davon kann die Rede nicht sein: Es soll ja Geschichtswissen vermittelt werden, darüber herrscht Einigkeit. Aber wie? 2013 gab es nicht zu übersehende Kritik von HistorikerInnen am Gefecht-Event. Beachtliche Mengen interessanter und schonungsloser Veröffentlichungen erschienen. Ein neues Leipziger Panoramabild von Yadegar Asisi bemühte sich um einen distanzierten Blick.⁷ Doch eine beliebte Möglichkeit der Auseinandersetzung ist nach wie vor, sich besonders vom Kriegerischen begeistern zu lassen. Man informiert sich über die exakten Linien der Truppenbewegungen, über die genauen Mengen und Zusammensetzung der Marschverpflegung, über die richtigen Farben und Formen der Uniformbesätze und Jackenknöpfe, liest jedes Detail der Erlebnisberichte von Soldaten, wühlt auf den Feldern noch Überreste mit dem Metalldetektor heraus, bis man all das am liebsten selber einmal „mit den Kameraden erleben“ möchte.

Dabei geht es laut den Veranstaltern vorrangig um authentische Nachstellung, nicht zu verwechseln zum Beispiel mit LARP – Live Action Role Playing. Denn die Teilnehmenden, die aus vielen europäischen Ländern extra zur großen Gefechtsdarstellung anreisen, wollen an einem schönen Sonntagnachmittag einen so gut wie echten, aber beileibe friedlichen Krieg abspielen - ohne Dreck, ohne zerfetzte Gliedmaßen, ohne Schmerzgebrüll und Typhus, ohne Kadavergestank, Soldatenkrätze, Syphilis, brandige Wunden, Schadenfeuer und zerstörte Dörfer. Damit überführt man sich jedoch selbst. Denn mit der Huldigung des Soldatischen, welches man bis in den Lebensalltag mit hinein nimmt (es gibt sogar Hochzeiten mit der ganzen Kompanie) unterstellt man sich eben unausgesprochen dem militärischen Mythos.

Verstörend ist, dass die vielen Hobbysoldaten, die ja – oft mehr als erträglich – Informationen zu allen Schlachtdetails und Ausrüstungsgegenständen gesammelt haben, diesem Grauen, das durchweg blutig war und nur mit imperialistischer Rhetorik zu rechtfertigen ist, noch nachrennen, ja, dieses kostümfestartig als Event und Attraktion nachäffen. Gerade weil man heute über ein allgemein zugängliches und recht präzises Geschichtswissen verfügt, welches den damaligen Menschen zumeist gar nicht, und wenn, dann nur in volkstümlichen Heldenmärchen zur Verfügung stand, muss man sich sehr wundern. Denn gerade die Vorenthaltung des Wissens hat

⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=7gCKlJdW1zI> – Minute 3:15 bis 3:30. Stand: 30.09.2014.

⁷ http://www.asisi.de/index.php?id=7#asisi_index_id_58. Stand: 30.09.2014.

der Herrschaft im Feudalsystem ihre Deutungshoheit garantiert und die Mobilisierung der Massen für ihre durchlauchtigsten Zwecke möglich gemacht. Das Alexanderbild im Klassenzimmer war sozusagen ein Rekrutierungsreiz.



Abb. 2: Reenactors beim Völkerschlacht-Reenactment bei Leipzig, Oktober 2013.

Aber warum lässt man sich heute immer noch davon verführen? Diesen Widerspruch kann man nur erklären, wenn man der Reenactment-Szene eine ähnliche, beileibe traurige, unaufgeräumte, doch offenbar lustvolle Begeisterung für alles Militärische, Glorreiche, Ideologische, Ehrenhafte und Ruhmes-trunkene unterstellt. Eine männliche Lust ein Held zu sein, mit der sich zu allen Zeiten die Massen in ihrer Einfalt betrügen und zu Schlachtvieh haben machen lassen. Eine Verklärung der Vergangenheit, als es noch „ehrlich Mann gegen Mann“ ging. Und die Betonung liegt auf Lust: hier haben wir den emotionalen, vielleicht muss man sagen den triebhaften Reiz, welcher zwar erscheint, aber nie ausgesprochen wird.

Psychoanalytisch betrachtet haben wir es offenbar mit einem Wiederholungszwang zu tun, denn alles spricht dafür, dass diese Geschehnisse und die sich immer noch stellenden Fragen nicht verarbeitet sind. Muss man sich die Geschehnisse wieder und wieder vor Augen führen, um mit ihnen umzugehen, sie zu bearbeiten?

Denn um eine Vorstellung von sich selbst zu bekommen, müssen sich die Massen deutlich zeigen und das ist nur dann möglich, wenn, um mit Robbespierre zu sprechen, sie zu einem Schauspiel ihrer selbst werden. (Anatoli Lunatscharskij, Volkskommissar für Aufklärung, zit. nach Otto 2012: 238).

Warum sonst versucht man diese Menschen zu kopieren, die zu Napoleons Zeiten beschwingt in den Untergang gerannt sind, ja, die oft nicht einmal darüber informiert waren, wo und besonders WARUM das lustige Schlagen denn überhaupt stattfinden sollte: „Ich breche auf nach den ‚Grandes Indes‘ oder

möglicherweise ‚Egippe‘. Mir ist das ganz einerlei“ (Ein Füsilier des 6. Garderegiments an seine Eltern, s. Zamoyski 2012). Ein anderer Soldat schrieb, dass auf dem Landwege durch Russland schließlich England erreicht werden solle. Und diese armen, ungebildeten, also machtlosen Burschen werden nun wieder zum allgemeinen Vergnügen von Leuten „reenacted“, die das doch alles wissen? Hier wird der Anspruch des Erinnerns eindeutig ausgeblendet, er ist nur Vorwand, um sich dem Zauber der Gewalt, der Pseudo-Kameradschaft und der glorifizierten militärischen Parallelwelt hinzugeben.

Die unsichtbaren Vorgänge innerhalb dieser emotionalisierten Aneignung von Geschichte könnte man vielleicht so bezeichnen: eine Bedürfnisbefriedigung, die die Geschichte instrumentalisiert. Man spricht von Geschichtsdidaktik und erlebbarer Vergangenheit, aber eigentlich versucht man unausgesprochene Identitätsbedürfnisse und Wert-Sehnsüchte, die schon immer schwer zu haben waren und nur aus individueller Erkenntnis- und Persönlichkeitsarbeit erwachsen, über einen Kameradschafts- und Heldenmythos per Kriegserzählung einzulösen.

Zwangsläufig subjektives und zwangsläufig ego- und gegenwartsbezogenes Erlebnis tritt damit [...] an die Stelle einer auf reflektiertes Wissen aufbauenden Kenntnis der Vergangenheit. Was sich anfühlt wie Vertrautheit mit Ereignissen und Menschen der Vergangenheit, muss nicht wirklich mehr sein als projektive Selbstbestätigung auf der Basis von als ‚Geschichte‘ konstruiertem Psychodrama, gibt Wolfgang Hochbruck zu bedenken, der an der Universität Freiburg zu Drama und Theater forscht (Hochbruck 2012: 201).

Natürlich ist das kein Krieg, was 2013 in Leipzig und an vielen anderen Orten stattgefunden hat und weiterhin stattfindet, sondern eben ein Reenactment, welches nach Ulf Otto, Theaterwissenschaftler und Philosoph, ein unpersönliches Verhalten wiederholt, um somit die Geschichte am eigenen Leib erfahrbar zu machen. Man sehnt sich nach einer ganzheitlichen Erfahrung des individuellen In-der-Welt-Seins und der Abgrenzung von einem falschen Leben in der gesellschaftlichen Entfremdung, das die Sinne anspricht, die intellektuelle Distanz aufgibt und sich abseits der Städte in unmittelbarem Kontakt mit der Wirklichkeit begibt (Kelsey 1976). Diese Art des Erfahrens handelt aber eben nicht vom Wissen, welches die Aufklärung meint, und welches wir vielleicht viel eher bräuchten als jenes Abdunkeln und Auslöschen, von dem Kafka spricht, damit die Grausamkeit als Pathos endlich aus dem Blick verschwinde. Um ein kritisches Wissen geht es bei den Schlacht-Darstellungen offenbar viel weniger als



Abb. 3: Ansicht des Hallischen Tores in Leipzig am 20. Oktober 1813. Urheber nicht angegeben.

um eine ganz private Erfahrung des Reenactors, die aber mit den historischen, entsetzlichen Erfahrungen der im Reenactment dargestellten Soldaten und ihrer Zeit so gut wie gar nichts zu tun hat.

Die ISLF – International Shattered Liberation Force

Was kann man tun, wenn das alles vor Augen steht? Schon Anfang 2012 hatte sich in Leipzig eine kleine Gruppe KünstlerInnen und KuratorInnen gefragt, ob und wie man sich denn zu diesem Ereignis, auch gern „Jubiläum“ genannt, verhalten könne. Wie artikulieren wir kritische Standpunkte, mit denen man im öffentlichen Raum präsent werden könnte? Daraus ergab sich ein Projekt mit dem Namen „fireworks&smokebombs“. Eine künstlerische Arbeit innerhalb dieses Projektes trug den Titel „ISLF – International Shattered Liberation Force“.⁸

Die ISLF – ein Haufen Verlorener, Zermürbter, ein Rest Versprengter und Geschlagener sollte das Kriegs-Reenactment, welches in und um Leipzig stattfand, unterlaufen. Die ISLF sollte den Schatten bilden zum frischen und disziplinierten Kompanien-Aufgebot der Reenactment-Szene. Die ISLF sollte versuchen, ohne einen Anspruch auf historische Authentizität bzw. getreue Abbildung, jenes Bild aufzugreifen, in dem die zurückgelassenen, unbeachteten und unglücklichen Kriegsverlierer enthalten sind.

Die ISLF ist das geschlagene Bataillon. Die Ordnung ist aufgelöst, die Stimmung desillusioniert. Denn was bedeutet ein über Jahre sich hinziehender

Kriegszustand? Durchmärsche, Einquartierungen, Plünderungen, Vergewaltigungen, Zerstörungen, Krankheiten und wirtschaftliche, soziale und psychische Not.



Abb. 4: Teile der ISLF auf den Feldern vor Leipzig, Oktober 2013.

Wo bleibt dieses Bild? Ist dieses Bild überhaupt herzustellen? Unvorstellbar. Und wenn man trotzdem, als eine Art real-life-performance, versucht, solch eine Situation zu provozieren? Kann man einen Ausnahmezustand als Bühnenstück simulieren in der heutigen Gegend der Völkerschlacht? Dabei sollte es nicht nur um die Zeit um 1813 gehen, sondern um eine generelle und symbolische Konfrontation heutiger friedlicher, sicherer Alltäglichkeit mit den kaputten Helden, die als der Abfall von Geschichte plötzlich vor der Tür stehen.

Zur Realisierung dieser Theaterperformance hatten wir Freiwillige aller Nationen zur Teilnahme aufgerufen. Alle, die sich zutrauten, in dieser Performance mitzuspielen – als SpielerIn und als er/sie selbst – war aufgerufen, zu kommen.

Die Mitstreiter/Mitspielerinnen der ISLF sollten sich an den Beschreibungen, die von geschlagenen

⁸ <http://daten.thomasklemm.com/ISLF/Start.html>. Stand: 30.09.2014.



Abb. 5: Bei Eve, 11. Dezember 1812. Gemälde von Christian Wilhelm von Faber du Faur

Armeen überliefert sind, orientieren: ausgehungerte, verdreckte, ängstliche und heimatferne Menschen. Sie haben Wunden und Ausschläge, tragen Uniformreste und zerschlissene, oft zusammengeraupte Kleidung – beispielsweise Decken, Umhänge, Teppiche, Röcke, Tischtücher, Priesterroben, Pelzreste, eben alles was irgendwie wärmt und schützt. So kamen ein Jahr vor 1813 die völlig zerriebenen Reste der Grande Armée durch Leipzig, die in Russland bei Temperaturen von -30°C tatsächlich überlebt hatten.

In der Ausstattung der Teilnehmer waren Anleihen aus heutigen Konflikte durchaus erwünscht. Es wurden weiße Armbinden getragen, beschriftet mit je einer Parole aus dem Völkerschlachtdenkmal (Allegorien in der Ruhmeshalle): „Tapferkeit“, „Glaubensstärke“, „Volkskraft“, „Opferbereitschaft“ oder

je eine Parole der Französischen Revolution: „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“. Die Parolen waren in den Sprachen der damals beteiligten Völker aufgedruckt.

Die ISLF sollte sich um und durch Leipzig auf historischen Routen bewegen, durch Dörfer und Orte, die Schauplätze des damaligen Kriegs- und heutigen Spektakelgeschehens waren und sind.

Unverhofft trifft die Schar bei Veranstaltungen und in den Ortschaften ein, verspeist, was sie bekommen kann, campiert in Scheunen, auf Dorfplätzen oder auf offenem Feld. Die Versorgung des Haufens ist dabei abhängig von der Zuwendung und der Kooperation der Bevölkerung. Für die ISLF-Gruppe galt: Die Performance verhält sich nicht konfrontativ zu den Jubiläumsveranstaltungen und zu den Ein-



Abb. 6: Trümmer der französischen Armee bei ihrer Rückkehr ins Vaterland im Jahre 1813. Stich von Christian Gottfried Heinrich Geißler.



Abb. 7: Parolen des Völkerschlachtdenkmal in den Sprachen der 1813 beteiligten Soldaten, Oktober 2013.

wohnern, deren Haltung voraussichtlich skeptisch und ablehnend sein kann. Jeder Teilnehmer/jede Teilnehmerin war eingeladen, seine/ihre Position, die sich mit der Performance und der eigenen Rolle decken sollte, bei Kontakten mit der Leipziger Bevölkerung zu erläutern. Die Performance stellte also nicht nur hohe körperliche, sondern auch soziale Anforderungen.

Folgende Regeln wurden u.a. aufgestellt (Zitate aus dem Aufruf der ISLF im Internet, Email-Verteilern und Postern):

AUSSTATTUNG

Jeder Teilnehmer / jede Teilnehmerin hat:

a. mindestens eine inszenierte Wunde (Ersatzblut und Verbandszeug incl.)

b. mindestens ein Uniformteil, gern auch mehrere Uniformteile, welche degradiert sein müssen.

Es darf keine direkte Zuordenbarkeit zu einer Armee möglich sein!

Ansonsten alte, schmutzige und kaputte Kleidung/Schuhe

c. ein Nicht-Kleidungsstück, z.B. Pelz, Gardine, Vorhang, Tischdecke, etc.

d. ein Objekt, welches als weiße Fahne funktionieren kann.

e. eine untüchtige Waffe, gefahrlos! Keine spitzen/scharfen Kanten. Klingen

f. eine Schlafdecke bzw. Schlafsack+Biwaksack/Regenschutz/keine Zelte

g. einen Vorratsbeutel/Rucksack/Flasche

VERHALTENSREGELN

a. Die ISLF soll sich bis zum Ende der Performance möglichst nicht trennen.

b. Niemand soll zurückgelassen werden.

c. Die ISLF agiert gewaltfrei.

d. Bedürfnisse und Schlafgelegenheiten sollen zwar mit Nachdruck, aber friedlich gestillt bzw. erbeten werden.

e. Diebstahl ist verboten.

f. Landfriedensbruch muss vermieden werden.

g. Verbale Attacken, Drohungen, Pöbeleien und Beleidigungen gegen jedermann sind verboten.

h. Landwirtschaftlich und privat genutzte Flächen dürfen nicht geschädigt werden.

i. Die Marschroute und gewisse Kontakt-Orte werden vorgeschlagen –Gehorsamsverpflichtung besteht nicht.



Abb. 8: Teile der ISLF in den Dörfern vor Leipzig, Oktober 2013.

ACHTUNG:

Es kann kalt, regnerisch und unwegsam werden. Es wird ggf. im Freien übernachtet. Es wird weder für Verpflegung noch für hygienische Bedürfnisse gesorgt. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin stellt sich auf die daraus folgenden Strapazen, ggf. soziale Enttäuschungen, körperliche Entbehrungen sowie einen offenen Verlauf der Performance ein.

Die Herausforderung bestand darin, die Rolle zu spielen, aber eben nicht, in sie zu verfallen. Das Gleiche galt auch für die Dynamik der ganzen Performance-Gruppe. Das Wesensmerkmal von Reenactment, nämlich die Einnistung im Historischen als Vergangenes, sollte erstens durch Auflösung einer historischen Zuordnung der Performancegruppe (Kleidung/Verhalten), zweitens durch direkte Inszenierung der negativen Kriegserzählung in die heutige Alltagswelt, sowie drittens durch kritische Distanz zur eigenen Spiel-Rolle und zur Rolle von Historientainment in populärer Erinnerungskultur aufgebrochen werden.

Die Performance konnte letztlich nicht stattfinden, denn wir waren einfach viel zu wenige. Der Versuch, trotzdem loszugehen wurde unternommen, jedoch nach einem halben Tag abgebrochen. So groß das (besonders mediale) Interesse und die Aufmerksamkeit für dieses Experiment im Vorfeld und im Nachgang auch waren, so hat sich doch bei der Realisierung schnell gezeigt, dass sich fast niemand wagt, solch eine Aktion tatsächlich mitzumachen. Außerdem wurde schnell klar, dass sich die Aktion

in der Praxis nicht ausreichend vom allgegenwärtigen „Völkerschlacht-Spiel“ abheben konnte, welches die allgemeine Wahrnehmung der Gedenktage maximal bestimmte.



Abb. 9: Die ISLF zieht durch Ortschaften bei Leipzig, Oktober 2013.

Wir wurden zögernd begrüßt, es wurde aus vorbeifahrenden Autos gewunken und man zeigte die Richtung hin zum großen Biwak, in welchem wir ja vielleicht auch unterkommen könnten, denn aufnehmen wollte uns niemand. Und welche Argumente hat man schon als winziges Häufchen. Daher war die beabsichtigte, abweichende, im heutigen Alltag bedrohliche Erzählung nicht wie erhofft herstellbar. Vermutlich hätte eine große Teilnehmerzahl ein sehr eindringliches Bild und eine ebensolche Wirkung hinterlassen. Denn erst eine kritische Masse von TeilnehmerInnen, die nicht mehr lenkbar und kontrollierbar ist, hätte vielleicht den gewünschten Effekt erbracht. Der Versuch, via umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit,

Radiointerviews, riesiger Email-Verteiler und facebook vielleicht eine ansteckende Aktivität und massenhafte Teilnahme auszulösen, war es uns aber wert. Trotzdem wäre wohl ebenso eine ungewollte Integration in das großflächige Geschehen eingetreten. Die Performance, die eine unmittelbare Wirkung im öffentlichen Raum zu erzielen suchte, konnte in der tatsächlichen Realisation keinen ausreichenden Abstand herstellen und die allgemeine Betrachtung des Spektakels schwerlich unterlaufen. Dies gelang nur in der medialen und imaginären Wahrnehmung der Performance. Ein Gegen-Reenactment oder Re-Reenactment oder De-Reenactment ist immer noch eine Art Reenactment und sieht eben auch so ähnlich aus. Die Gefahr, ein Ergänzungsprogramm zu liefern, war uns bewusst. Durch den tatsächlichen Übergriff in die Alltagswelt sollte genau das vermieden werden. Und wenngleich die ISLF mit dem Anspruch aufgetreten ist, eben nicht in die gespielten Rollen zu verfallen - ein wesentliches Merkmal einer künstlerischen Performance in Abgrenzung zu den Reenactors, die darin oft den Kern ihres Treibens finden - so ist doch im Gesamtbild eine effektive Differenz nicht mehr möglich gewesen. Eine Kritik von innen heraus ist stets Teil der totalen Praxis eines Systems, welches jede Regung in sich aufnehmen kann. Und doch kann auf solche Tests und Experimente nicht verzichtet werden.

Wir haben uns also, gemäß unserem Namen und unserer Rolle, geschlagen gegeben. Wir denken aber, dass sich schon in der umfangreichen Rezeption der Idee, sowohl allgemein als auch individuell, ein wesentlicher Aspekt der Arbeit eingelöst hat. Besonderer Dank gilt jenen wenigen, es waren nur sechs Personen, die tatsächlich den Mut hatten, sich auf dieses Wagnis einzulassen.

Literatur

- Ebelt, Friedemann. 2013. „Den Geist des Krieges beschwören“: *Mit EthnologInnen beim Völkerschlacht-Jubiläum*. <http://www.anthropologi.info/blog/ethnologie/2013/voelkerschlacht-jubilaem>. Stand: 30.09.2014.
- Faber, Michael. 2008. Living History – Lebendige Geschichte oder Geschichte (er)leben? Möglichkeiten, Methoden und Grenzen am Beispiel des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern. In Jan Carstensen, Uwe Meiners und Ruth-E. Mohrmann, Hrsg. in: *Living History im Museum*, S. 117-134. Münster: Waxmann.
- Hochbruck, Wolfgang. 2012. Reenactments als Freilufttheater und Gedenkort. In Jens Roselt und Ulf Otto, Hrsg.: *Theater als Zeitmaschine*, S. 189-212. Bielefeld: Transcript.
- Kafka, Franz. 1992. *Schriften. Tagebücher. Kritische Ausgabe nachgelassener Schriften und Fragmente II*, hrsg. Jost Schillemeit. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Kelsey, Darwin. 1976. Harvests of History and the Simulation of the Past. *Historic Preservation* 28: 20-24.
- Kleßmann, Eckart. 2012. *Die Verlorenen. Die Soldaten in Napoleons Rußlandfeldzug*. Berlin: Aufbau Verlag.
- Otto, Ulf. 2012. Re:Enactment. Geschichtstheater in Zeiten der Geschichtslosigkeit. In Jens Roselt und Ulf Otto, Hrsg.: *Theater als Zeitmaschine*, S. 229-254. Bielefeld: Transcript.
- Verband Jahrfeier Völkerschlacht b. Leipzig 1813 e.V. Willkommen. 2014. <http://www.leipzig1813.com/de/home.html>. Stand: 30.09.2014.
- Zamoyski, Adam. 2012. *1812 – Napoleons Feldzug in Russland*. München: C.H. Beck.

Siehe auch:

Haude, Bertram. 2012. Krieg als Erlebnis. *konkret* Oktober 2012:40-41.

Abbildungsnachweise

Abbildung Seite 1: Foto: Bertram Haude.

Abbildung 1: Schaulustige am südlichen Schlachtfeld bei Leipzig, Oktober 2013. Foto: Bertram Haude.

Abbildung 2: Reenactors beim Völkerschlacht-Reenactment bei Leipzig, Oktober 2013. Foto: Betty Pabst.

Abbildung 3: Ansicht des Hallischen Tores in Leipzig am 20. Oktober 1813. Urheber nicht angegeben. Quelle: Nabert, Thomas und Drechsel, Ursula. 2012. Zeugen des Schreckens. Erlebnisberichte aus der Völkerschlachtzeit in und um Leipzig, S. 72. Leipzig: Pro Leipzig.

Abbildung 4: Teile der ISLF auf den Feldern vor Leipzig, Oktober 2013. Foto: Hendrik Papat.

Abbildung 5: Bei Eve, 11. Dezember 1812. Gemälde von Christian Wilhelm von Faber du Faur. Quelle: Napoleon in Russia. 2012. <https://napoleon1812.wordpress.com/2012/12/>. Stand: 30.09.2014.

Abbildung 6: Trümmer der französischen Armee bei ihrer Rückkehr ins Vaterland im Jahre 1813. Stich von Christian Gottfried Heinrich Geißler. Quelle: Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig.

Abbildung 7: Parolen des Völkerschlachtdenkmals in den Sprachen der 1813 beteiligten Soldaten, Oktober 2013. Foto: Hendrik Papat.

Abbildung 8: Teile der ISLF in den Dörfern vor Leipzig, Oktober 2013. Foto: Hendrik Papat.

Abbildung 9: Die ISLF zieht durch Ortschaften bei Leipzig, Oktober 2013. Foto: Jan Stradtman.